



## Randerscheinungen

### Groteske

Es regnete, doch er merkte nichts davon, als er ins Freie trat. Das flache Dach war etwas schlüpfrig und so rutschte er einige Male beinahe aus.

Mit einer geöffneten Flasche Sekt in seiner linken Hand und einer Zigarette in seiner rechten fand er jedoch immer die Balance, blieb stehen, trank einen Schluck aus der übergroßen Flasche oder rauchte. Die Feier war vorüber, er stieß auf und lachte betrunken.

„Sie haben noch eine große Zukunft in unserer Firma vor sich.“  
Er zerrte so lange an seiner eng sitzenden Fliege, bis sie lose flatternd um seinen Hals hing.

Der Himmel war schwarz, kein Stern war zu sehen, lediglich ein trüber Mond schien schwach gegen die Dunkelheit an.

Gegenüber des Hotels, auf dessen Dach er sich dem Abgrund näherte, stand ein Hochhaus.

Einige der Fenster waren erleuchtet, trotz der späten Stunde.

„Vielleicht auch ein Hotel, in dem gefeiert wird.“

Er stellte sich vor, dass auf dem Dach des gegenüberliegenden Hauses ein ebenso eleganter Mann auf den Rand des Daches zugehen würde, wie er berauscht von einem Fest und den vielen Reden, die ihn allesamt gelobt und doch angewidert hatten.

„Ich würde versuchen, ihm über diese Entfernung die Hand zu reichen und wir würden unsere Plätze tauschen, unsere Fliegen binden, den Anzug

richten und das Haar glätten, um dann im Zimmer des anderen die Nacht zu verbringen und zu trinken.“

Doch als er an der Kante des Daches stand, erkannte er die Absurdität seiner Gedanken und schob sie auf den fortgeschrittenen Grad seiner Betrunkenheit.

Der Regen hatte seinen dünnen Smoking längst durchdrungen und er begann zu frieren. Hier oben wehte ein eiskalter Wind, der ihm für einen Augenblick den Atem nahm, als er nach unten blickte.

Vor dem Eingang des Hotels hielten teure Limousinen, Autotüren wurden aufgehalten, Hotelangestellte in steifer Livree eilten mit aufgespannten Schirmen zwischen Hotel und Fahrzeugen hin und her, empfingen oder verabschiedeten die Gäste in exklusiver Abendgarderobe, hielten ihnen kurz die Hand hin, um ihr Trinkgeld entgegenzunehmen und bedankten sich, leicht vornüber gebeugt mit schwachem Nicken.

Auch wenn er all das mit seinen vom Regen verschleierten Augen kaum wahrnehmen konnte, so wusste er doch, dass all dies genau so dort unten vor seinen Füßen vor sich ging, denn genau so war es auch für ihn immer gewesen, als er noch dort unten war.

Ein plötzliches Schwindelgefühl ließ ihn mit der Fahrigkeit des Betrunkenen einen Schritt zurücktreten, unwillkürlich und gegen seine Absicht.

Er sah auf seine hochglänzenden, fast neuen Schuhe herab, lachte und nahm einen weiteren Schluck Sekt.

Im Hotel gegenüber, es war tatsächlich ein Hotel, wie er jetzt an der blau-goldenen Leuchtreklame auf dessen Dach erkannte, wurde ein Fenster geöffnet, eine Frau mit langen blonden Haaren hielt die Hand in den Regen, schaute zum Himmel hinauf und blieb dann am offenen Fenster stehen, als wäre dieser Regen, diese Nacht ein besonders beachtenswertes Schauspiel und nicht ganz banal, wie er fand eine beliebige verregnete Nacht, vielleicht nach einer Feier, vielleicht aber auch nach einem langen Arbeitstag in irgendwelchen Konferenzräumen, Sitzungssälen auf irgendwelchen Tagungen in einem der unzähligen namenlosen Orte, die nur das miteinander gemein hatten, nichts weiter als gesichtslose und blitzblanke Stätten farbloser Zusammenkünfte mit sich wiederholenden Personen, Worten, Gesten zu sein, die einander in ihre ebenso eintönigen Hotels zu Feiern einluden, um sich gegenseitig mit gleich klingenden Lobreden zu langweilen.

Doch hier oben, auf diesem schlüpfrigen Hoteldach, frierend und durchnässt wie ein Straßenköter, war er sich der Einzigartigkeit des Ortes und des Augenblicks gewiss.

Er zog das vergoldete Zigarettenetui aus seiner Jackentasche – ein Geschenk seines Chefs – ließ es aufschnappen, nahm eine Zigarette heraus und steckte sie mit dem dazugehörigen Feuerzeug an.

Während er Etui und Feuerzeug umständlich in seine Taschen steckte, sah er wieder zu der blonden Frau hinüber, die noch immer am offenen Fenster stand, diesmal aber ihn zu beobachten schien.

„Wer weiß? Hätte ich dich vor kurzem kennen gelernt, dann stünde ich jetzt nicht hier im kalten Regen auf diesem Dach, sondern läge in deinem Hotelzimmer auf dem Bett, eine Zigarette in der Hand und würde darauf warten, dass du endlich das Fenster wieder schließt, um dich mit deinem ausgekühlten Körper an mir zu wärmen.“

Er zog an seiner Zigarette und bewegte sich dabei auf die Dachkante zu, seinen Blick noch immer auf sie gerichtet, die sich ganz unwirklich nicht zu bewegen, nicht einmal zu atmen schien, sondern wie eine Person in einem Traum irgendeine Funktion hatte, die er nicht ergründen konnte.

Er wippte mit seinen etwas über die Dachkante stehenden Füßen auf und ab, setzte die Sektflasche an und trank. Dann stellte er die Flasche neben sich in einer Pfütze ab, zog an der Zigarette und neigte seinen Oberkörper in Richtung der hell erleuchteten Straße.

„Moment, Moment.“

Er wurde starr vor Schreck und drehte sich langsam in die Richtung um, aus der die Stimme gekommen war.

Noch bevor er etwas in dieser trüben Dunkelheit erkennen konnte, hörte er ein seltsames Rascheln.

Da schien tatsächlich jemand auf ihn zuzukommen.

„Bleiben Sie da stehen.“

Er kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können und erkannte allmählich die Umrisse eines dicken Mannes, der Unmengen an Plastiktüten, die dieses seltsame Rascheln verursacht hatten, an beiden Händen trug.

„Gut, dass Sie so vernünftig sind“, grummelte dieser Mann mit den ungepflegten langen grauen Haaren und dem ungepflegten Bart. Auf dem Kopf trug er eine verfilzte Pudelmütze mit einem asugewaschenen Muster. Der alte Mann stellte mit einem leisen Seufzer die raschelnden Tüten vor seine Füße, strich sich mit der linken Hand den Bart und kratzte sich mit der anderen den Kopf.

Dann kramte er aus seinem abgeschabten Armee-Parka in aller Ruhe umständlich einen Beutel Tabak hervor und drehte sich ebenso ruhig eine Zigarette.

„Wollte eigentlich nicht stören. Aber was Sie da vorhaben ist nicht in Ordnung“, sagte der Alte kopfschüttelnd.

„Was geht Sie das denn an, was ich hier vorhabe?“

„Ne ganze Menge und eigentlich überhaupt nichts“, erwiderte der Alte lächelnd.

„Und was wollen Sie dann von mir?“

„Och, hab nur ne Frage. Was haben Sie für eine Schuhgröße?“

„Wie bitte?“

„Na, was haben Sie denn nun für eine Schuhgröße?“

„Das geht Sie überhaupt nichts an.“

„Da täuschen Sie sich aber gewaltig. Ihre Schuhgröße bitte.“

Irgendwie fühlte der sich so barsch Angesprochene von der offensichtlichen Autorität des Alten eingeschüchtert und er holte sein

vergoldetes Feuerzeug aus der Jackentasche: „44“, sagte er kleinlaut und gab dem Alten Feuer.

„Passt. Danke.“

„Was heißt das denn nun wieder? Passt. Danke.“

„Die Schuhe passen und vielen Dank für das Feuer.“

„Bitte, kein Problem.“

Der junge Mann steckte sich ebenfalls eine Zigarette an und so standen sie rauchend voreinander, zwei glühende Funken auf einem regennassen Hoteldach.

„Aber natürlich passen mir meine Schuhe. Warum sollte ich denn Schuhe tragen, die mir nicht passen?“

„Weil, junger Mann, es so ist, dass zum Beispiel ich oft Schuhe getragen habe, die mir nicht passten. Im günstigeren Fall waren sie mir eher zu groß.“

Der junge Mann schaute auf die Schuhe des Alten. Es waren mit graubraunen Lumpen umwickelte und schiefgelaufene Kloben, die wohl irgendwann einmal Turnschuhe gewesen sein mussten.

„Also, was ist nun? Bekomme ich nun Ihre Schuhe oder nicht?“

„Wie kommen Sie darauf, dass ich ausgerechnet ihnen meine Schuhe geben würde?“

„Na, die werden sie ja wohl nicht mehr brauchen, wenn Sie Ihre Angelegenheit erledigt haben.“

„Welche „Angelegenheit“ denn bitte?“

„Na, das was Sie hier vorhaben.“

„Was denken Sie denn von mir? Sie glauben doch nicht etwa, dass ich hier ...“

„Was sollte ich denn anderes denken, wenn ein junger, gutaussehender Mann im Smoking auf dem Rand eines Hoteldaches steht? Sie kommen mitten in der Nacht auf mein Dach, stören meinen wohlverdienten Schlaf, rauchen und trinken, lachen vor sich hin und zappeln am Abgrund herum. Was würden Sie denn davon halten?“

„Ich, ich ... würde denken, dass da jemand ganz dringend seine Ruhe braucht, vielleicht um über dies und jenes nachzudenken und dabei nicht gestört werden möchte.“

„Sie können mir ja viel erzählen, aber ich weiß, warum sie hier sind. Da hilft Ihnen Ihr ganzes Leugnen nichts. Was wollen Sie da noch mit Ihren Schuhen? Geben Sie sie mir; ich kann sie wirklich gebrauchen.“

Beide sahen einander von oben bis unten an.

„Kann ich vorher noch einen Schluck aus Ihrer Flasche haben? Mir ist vom Plaudern schon der Mund ganz trocken geworden.“

„Aber gern.“

Sie prosteten sich zu und tranken abwechselnd aus der Sektflasche.

„Sehen Sie dort drüben die Blondine am Fenster? Das ist meine Frau, die auf mich wartet.“

Der alte Mann schaute zu der Frau herüber und schnalzte anerkennend mit der Zunge.

„Wir machen das oft. Das ist ein Spiel von uns. Ich gehe in das gegenüberliegende Hotel und wir beobachten uns so lange, bis wir das Gefühl haben, einander vollkommen fremd zu sein. Erst dann kehre ich zu ihr zurück und wir lieben uns wie am ersten Tag unserer Ehe. Ich hoffe, Sie können dieses Geheimnis für sich behalten.“

„Selbstverständlich. Ich werde schweigen wie ein Grab. Wo es sich doch um meine Tochter handelt.“

„Ihre Tochter?“

„Ja, diese überaus attraktive Blondine ist meine einzige Tochter, die ich seit Jahren nicht mehr gesehen habe.“

„Sie hat mir nie von Ihnen erzählt, muss ich gestehen.“

„Das kann ich ihr nicht verübeln. Nach dem Zusammenbruch meiner Firma ...“

„Sie hatten eine Firma?“

„Kaum zu glauben, wenn man mich jetzt so sieht, ich weiß. Ja, eine große Firma.“

„Was haben Sie denn hergestellt?“

„Auch das werden Sie kaum glauben: Schuhe.“

„Schuhe?“

„Ja, Schuhe, Schuhe, nichts anderes als Schuhe.“

„Ja, Schuhe. Solche, wie die, die Sie gerade tragen. Aber das ist lange her. Aber es freut mich sehr, dass meine Tochter nach all dem, was sie danach durchgemacht hat, in Ihnen einen so verständnisvollen Mann gefunden hat.“

„Durchgemacht?“

„Du meine Güte. Das hat Sie Ihnen doch nicht etwa auch verschwiegen? Dann will ich jetzt auch nicht davon anfangen. Sie wollte es sicher aus Scham vor Ihnen verheimlichen.“

Die blonde Frau stand noch immer vollkommen unbeweglich am Fenster und schien zu ihnen herüberzusehen.

„Sie hat doch nicht etwa ...? Ich meine, sie war doch keine ...?“

„Leider doch. Das Geld war weg, sie stand vollkommen mittellos und ohne Beruf da, was sollte sie tun? Aber für euer Glück ist es vielleicht gut, dass Sie es nun wissen. In einer Ehe sollte man keine Geheimnisse voreinander haben, mein lieber Schwiegersohn.“

„Ja ...“

„Das wird doch hoffentlich nichts an Ihren Gefühlen ihr gegenüber ändern. Manche Männer sind diesbezüglich empfindlich, obwohl sie es ja nur aus blanker Not getan hat und nicht etwa ...“

„Nein, nein, von Anfang hatte ich eine dunkle Ahnung und ehrlich gesagt bin ich dennoch froh, endlich Gewissheit zu haben.“

„Jetzt, wo wir quasi miteinander verwandt sind, mein lieber Schwiegersohn, verzichte ich auf deine Schuhe. Aber ich kann dich mit Sicherheit um eine andere kleine Gefälligkeit bitten?“

„Selbstverständlich gerne.“

„Wie du dir sicher denken kannst, lieber Schwiegersohn, bin ich seit dem Zusammenbruch meiner Schuhfabrik etwas klamm, was das Kleingeld

angeht. An meine diversen Geheimkonten komme ich wegen der Steuerfahndung nicht heran und darum möchte ich dich um etwas ...“

„Du meinst, ich soll dir ein wenig ...“

„Das wäre lieb von dir.“

„Aber gerne. Wie viel?“

„Ach, was du momentan so erübrigen kannst.“

„Hier nimm. Das ist alles, was ich bei mir habe.“

„Oh, vielen Dank. Lass dich umarmen, mein lieber Junge.“

„Kein Problem.“

„Du gestattest, dass ich mich wieder zurückziehe? Es regnet doch ein wenig zu stark. Und ich sollte bei solch einem Wetter meine Schihe schonen. Ich wünsche dir noch gutes Gelingen. Und grüß deine Frau von mir.“

„Ja, vielen Dank; werde ich machen.“

Der alte Mann ergriff mit beiden Händen sämtliche Plastiktüten und verschwand raschelnd hinter einem Schornstein auf dem Dach. Der junge Mann ging zurück zur Dachkante und suchte die blonde Frau am Fenster.

Doch sie war verschwunden.

Als der Alte am nächsten Morgen seine gewohnte Runde über das Dach machte, entdeckte er ein Paar hochglänzender und fast neuer Schuhe, die ganz akkurat einer neben dem anderen gefährlich nah an der Dachkante standen.

Er steckte sie zu der leeren Flasche Sekt, die er kurz vorher gefunden hatte, in eine seiner zahllosen Plastiktüten.